

Zeitschrift: Jahrbuch / Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2021)

Artikel: Fredel : ein Leben lang Hintergrundarbeit für Schrift und Bild
Autor: Horn, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

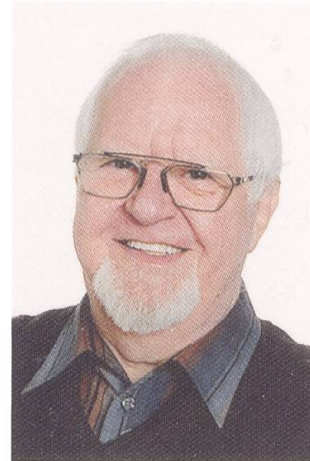
Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Benedikt Horn

Fredel – ein Leben lang Hintergrundarbeit für Schrift und Bild

Seit über siebenzig Jahren sind wir Nachbarn, getrennt durch die «grosse Aare». Er wohnt in der obersten Stadt an der Aare, liebevoll «Stedtli» genannt, nördlich des Flusses, der einst das Bistum Konstanz vom Bistum Lausanne trennte. Der Autor wohnt südlich des Flusses in einem Dorf, das bis vor 125 Jahren «Aarmühle» hiess, und dann den Namen des ehemaligen Klosters Interlaken erhielt. Während Jahrhunderten wurde über Fischereirechte und Befahrbarkeit der Aare mit Kähnen gestritten.



Das Stedtli und Interlaken betreiben heute einiges gemeinsam: Spital, Spitex, Feuerwehr, Bahnhof, Ortsbus. Eine Fusion der Gemeinden liegt aber in weiter Ferne. Die «Stedtler» und ihre Frauen üben ihr Stimm- und Wahlrecht nach wie vor an der Gemeindeversammlung aus, hier können alle Berechtigten von den Behörden Auskunft verlangen. In Interlaken wird schon seit Jahrzehnten an der Urne abgestimmt und gewählt. Seit über 100 Jahren verbindet eine Bahn die beiden Gemeinden: die Drahtseilbahn auf den Harder. Ihre Talstation (560 m) befindet sich auf Interlakner-Boden, die Bergstation (1320 m) in der Gemeinde Unterseen.

Fredel wohnt seit früher Kindheit im ersten Stock eines uralten Hauses, das auf der einen Seite an der engen, stark befahrenen «Spielmatte» liegt, auf der andern Seite direkt an der Aare mit grosser Terrasse und unverbaubarem Blick auf die weltberühmte Jungfrau.

Die Eltern führten ein Schuhgeschäft mit Reparaturwerkstätte. Als Kinder gingen wir gerne dort Schuhe kaufen, weil man jeweils die Füße in einen Apparat stecken durfte und so feststellen konnte, ob die Schuhe gross genug waren. Dabei sah man die Zehenknochen... Unsere zu Recht strengen Vorschriften im

Umgang mit Röntgenstrahlen würden heute solche Geräte nicht mehr zulassen. Das war eben vor 70 Jahren anders, die Zeiten ändern sich.

Fredel hatte schon in der Schule eine gute Beziehung zu Schrift und Bild: Im Schreiben wie im Zeichnen hatte er während 9 Jahren stets eine 6, im zweiten Schuljahr erhielt er 36 «Fleissbildli» für schönes Schreiben! «Machs na!» steht über einem Seiteneingang des Berner Münsters.

Unterseener und Interlakner hatten in der Regel eher wenig Kontakt. Jede Gemeinde hatte ihre eigenen Behörden, Schulen, Vereine, Kirchen, Gemeindegewerkschaften, Lebensmittelgeschäfte, Ärzte, Handwerksbetriebe. Über die Brücke in die andere Siedlung ging man in der Regel nur zur Arbeit, ins Spital oder auf den Bahnhof. Auch die Kinder hatten eher wenig Kontakt. Als Interlakner («Rameller», Lautverschiebung von Aarmühle) ging man kaum in den Harder, um im Wald zu spielen. Der Harder war steil und galt wegen Steinschlag als gefährlich. Oft hiess es auch, im Harderwald gebe es eine Bande von älteren Buben, die darauf warten würden, einen oder mehrere «Rameller» zu verprügeln. Da ich meist mit der Grossmutter laufen ging, wurde ich nie verprügelt, man hatte Respekt vor älteren Personen. Zu Konflikten kam es auch in kalten Wintern, wenn die Aare beim Einfluss in den Thunersee gefror und das Eis dick genug war zum Schlittschuhlaufen oder Eishockeyspiel. In tagelanger Arbeit richtete man ein Eisfeld ein, dann kamen die «Stedtler» und sagten, das sei Gemeindegebiet von Unterseen, was vom Stadtpolizisten und vom Sekundarlehrer Spreng (Gründer des Naturreservates «Weissenau») bestätigt wurde.

Nach der Schulzeit machte Fredel eine Lehre als Schriftsetzer in der Druckerei Balmer. Dies war reiner Zufall. An sich sollte Fredel Metzger werden, das wollte er aber nicht. Als Ausläufer musste er in einer Druckerei warten, er schaute einem Setzer zu, die feine Arbeit («Gnifel») und das Kopfstehen der Buchstaben faszinierte ihn. Er fragte, ob man das lernen könne, zwei Wochen später hatte er den Lehrvertrag. Seit Johannes Gutenberg (1400 bis 1460) wurde die Druckerkunst praktisch unverändert betrieben. Gesetzt wurden die einzelnen Buchstaben einer Zeile und der ganzen Seite von Hand. Dies stellte nicht nur an Konzentration und exakte Arbeit hohe Anforderungen, sondern auch an Kraft, denn jeder einzelne Buchstabe war aus Blei gegossen. Grosse Buchstaben für Titel und Plakate waren aus Holz, damit sie nicht zu schwer wurden.

Alle Buchstaben und Zeichen waren genau 23,566mm hoch. Bei fortlaufendem Text erreichte ein Setzer einen Schnitt von 1500 Zeichen pro Stunde (25 Zeichen pro Minute). Der Setzer ordnete auf einem Satzblech Schrift, Linien, Sonderzeichen und Schmuckelemente zum gewünschten Produkt (Tabellen, Formulare, Karten, Prospekte etc). Der komplette Satz wurde dann mit einer starken Schnur (Zwick) gebunden und an den Drucker weitergegeben.

Was heute noch an diese Zeit des Buch- und Zeitungsdruckes erinnert, sind die «Setzkästen», mehr oder weniger grosse Holzkästen mit verschiedenen grossen Fächern, in denen während Jahrhunderten die Bleiplättchen mit den Druckbuchstaben (Lettern) in einer einheitlichen Anordnung griffbereit lagen. Die alten Setzkästen waren allerdings stabil und aus Hartholz.

Anschliessend an die Lehrabschlussprüfung folgte die traditionelle «Gautschette», die Taufe des neuen Druckgesellen, dabei wurde dieser in einen Brunnen geworfen. Im «Gautschbrief» wurde der Geselle angewiesen, sich der Gilde würdig zu erweisen und keine «Hurenkinder» (auslaufende Zeile oben an einer Seite) oder «Waisenkinder» (Absatzbeginn unten an einer Seite) zu setzen.

In der Rekrutenschule wurde Fredel dazu bestimmt, die Noten für das Rekrutenspiel neu zu schreiben. Später arbeitete er als Druckergeselle in Biel, Zürich (in drei verschiedenen Druckereien), Glattbrugg, Uster, Bern und zuletzt (seit 1975) in Interlaken, nun als «Faktor», Chef der Setzerei. Mengensatz für Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Kataloge usw. wurde seit vielen Jahren maschinell hergestellt. Einerseits mit einem Einzelbuchstaben-Giessverfahren (Monotype), andererseits mit dem Zeilengussverfahren (Linotype). Der Text wurde dabei mit Matrizen (geprägte Messingplättchen) gesetzt, dann mit flüssigem (heissem) Blei ausgegossen, wobei «positive» Druckbuchstaben oder Zeilen entstanden.

Die Setzmaschinen erzeugten beim Schreiben ein ganz spezielles, metallenes «Plimperm». Das Geräusch war in der Nähe von Druckereien gut zu hören, weil in der Regel wegen der grossen Hitze bei offenem Fenster gearbeitet wurde. Mit 30 Jahren lernte Fredel einen Graphiker kennen, der ihn begeisterte, «berufsbegleitend» auch noch Graphiker zu lernen, Fredel besuchte zahlreiche Kurse an der Kunstgewerbeschule Bern.

Später spezialisierte sich Fredel mehr und mehr auf anspruchsvolle graphische Aufgaben und auf die Bilder in Zeitungen, Büchern, Kalendern und Prospekten. Dies alles viele Jahre vor dem Einzug der Digitalisierung in das Druckereigewerbe.

Zu Bleisatz-Zeiten waren Bilder noch echte Kupferstiche, später Klischees, geätzte Platten, die auf Bleiplatten montiert wurden. Mit dem Einzug des Offsetdrucks wurde die Druckstockvariante durch den gerasterten Film abgelöst. Lithographen verarbeiteten die gelieferten Vorlagen (Fotos, Zeichnungen) in einen speziell zum Druckpapier abgestimmten gerasterten Film. Farbige Abbildungen mussten an der Druckmaschine genau abgestimmt werden, denn die vier Farben wurden in der Folge cyan/blau, yellow/gelb, magenta/rot, black/schwarz gedruckt. Später wurden 4-Farben-Druckmaschinen das non-plus-ultra. Für Profis wie Fredel war das gute Auge für wirksame und die Betrachter ansprechende Bilder entscheidend. Fredel, dem Naturliebhaber mit überdurchschnittlicher Beobachtungsgabe, kam die Videotechnik zur Verwirklichung von ganz persönlichen Zielen sehr entgegen. Seine Ruhe und Geduld, kombiniert mit der Gabe, aussergewöhnliche Ereignisse festzuhalten, ermöglichten es Fredel, mit der Kamera Beobachtungen zu dokumentieren, die ohne Zweifel Seltenheitswert haben. Das von ihm mit Videokamera festgehaltene Schwanenpaar beim Liebesspiel ist von unglaublicher Anmut und Schönheit. Die Aufnahme würde bei einem Wettbewerb ohne Zweifel einen Spitzenplatz erobern und als Werbespot gut honoriert. Aber dies ist nicht die Welt von Fredel, er liebt Ruhe und Bescheidenheit.

Während Jahren betreute er als Graphik- und Bildspezialist einen der wichtigsten Kunden der Druckerei Schläefli Interlaken: Die Jungfraubahnen. Unzählige Fahrpläne, Flyer, mehrsprachige Magazine, grossformatige Kalender und Plakate wurden von Fredel in enger Zusammenarbeit mit dem Werbeverantwortlichen der Bahn realisiert.

Fredel ist auch ein hervorragender Kenner unserer Pilzwelt. Mit grosser Hingabe und unterstützt durch seine enorme Sachkenntnis half er während Jahren mit, die alle vier Jahre wiederkehrende Ausstellung des Pilzvereins in Interlaken zu gestalten. Während Jahren war er Experte für «Spitaldiagnostik bei Pilzvergiftungen». Seine Analyse der Pilzsporen aus dem Mageninhalt war immer

wieder entscheidend für das weitere Vorgehen. Da Pilzvergiftungen häufig ganze Familien betreffen, war die Situation oft besonders dramatisch.

Mit ausdrücklicher Genehmigung von Fredel sei hier noch ein Detail erwähnt, das für diesen Menschen und seine Art sehr typisch ist: Fredel ist seit Jahrzehnten «antikoaguliert». Dies bedeutet, dass sein Blut durch ein Medikament vermindert gerinnbar ist, um gefährliche «Thromben» (Gerinnsel) zu vermeiden. Dank Fredels überaus exakter Art, das Medikament einzunehmen, war es möglich, den Labortest ausnahmslos im Zielbereich zu halten. Dies ging so weit, dass bei Verdacht auf einen Laborfehler Fredel aufgeboten wurde, um einen sicheren Kontrollwert zu erhalten. Heute sind Kontrollseren im Handel und Qualitätskontrollen im Labor unerlässlich. Wer letztlich exakter ist, bleibt abzuwarten...

Gegen Ende seiner Tätigkeit im Verlag Schlaefli begann Fredel, die Bücher des weltberühmten Schrift-Designers Adrian Frutiger von der Handschrift bis zum druckfertigen PDF-Dokument zu bearbeiten und zu gestalten, eine Synthese von Schrift, Zeichen und Abbildungen in höchster Vollendung. Adrian Frutiger wurde zu Recht Ehrenbürger von Interlaken. Elf Bücher haben die beiden zusammen gestaltet, gesetzt und sie druckfertig den Verlagen übergeben. Es war das erste Mal, dass Adrian Frutiger, der «Mann in schwarz und weiss», Bücher farbig gestaltete. Dass sie gedruckt werden konnten, ist dem stets bescheidenen «Stedtler» Fredel zu verdanken.

Man kann Fredel, nun 80-jährig, mit seiner Videokamera auch heute fast täglich begegnen... vorausgesetzt, man weiss, wann und wo!

